

„Dada Global“ Übersichtsausstellung im Kunsthaus Zürich

«dada global» im Kunsthaus Zürich

Dada – Fiktion einer neuen Welt

Dadaistische Aufbrüche in Zürich

ANNELISE ZWEZ

«Die Welt als Filiale des Dadaismus» – das war das Ziel der revolutionär-utopischen Geisteshaltung der sich zwischen 1916 und 1922 in Windeseile von Zürich über Berlin bis New York, von Paris bis São Paulo, von Hannover über Belgrad bis Bukarest ausbreitenden Dadaisten. Ihre Triebfeder quer durch die Welt war der Aufstand wider die kriegsführende Bourgeoisie, ihre Methode auf dem Weg zu einer neuen Welt der sarkastische Un-Sinn, die Anti-Kunst quer durch die Gattungen. «Dada, c'est tout, Dada, c'est rien». Der «Vulkan der Moderne» erlahmte indes in dem Moment, da ihre Exponenten die Ideen in einem grossen Almanach festschreiben wollten. Weder «Dadaco» noch «Dada global» erschienen je. Nun hat Zürich als «Ober-Dada»-Stadt, wo die «Proktatur des Dilettariats» einst ihren Anfang nahm, das Versäumte nachgeholt. Oder besser: Das Kunsthaus hat das seit 1966 («50 Jahre Dada») kontinuierlich Zusammengetragene in einer grossen, einfallsreich gestalteten Ausstellung ausgebreitet und als Handbuch publiziert. Bereits 1985 präsentierte das Kunsthaus unter dem Stichwort «Dada Zürich», was damals ausgehend vom Cabaret Voltaire geschrieben, gezeichnet, gedruckt, getanzt, gespielt wurde. Dada war immer und bewusst multikulturell. Nun steht die internationale Vernetzung im Zentrum: Dada global. Und mit berechtigtem Stolz betont das Kunsthaus, das rund 90 Prozent der Exponate aus hauseigenem Besitz stammen und Zürich damit zum Welt-Zentrum der Dada-Forschung geworden ist. (Die restlichen 10 Prozent kommen mehrheitlich aus Berlin). Wesentlich zu Zürichs Schatz beigetragen hat der Buchhändler und «Dada-Ehrendoktor» Hans Bolliger, der schon 1935 aus Kisten von Büchern und Zeitschriften jüdischer Verlage, welche die Nazis in der Schweiz veramschten, Dada-Dokumente sammelte. Dass Zürich indes das erste

grosse Lot (die Sammlung von Tristan Tzara) ausgerechnet 1968 – quasi während den Jugendunruhen – erwarb, weist indirekt auf die immer wiederkehrende Aktualität dadaistischer Aufbrüche. Auch die Ur-Dadas waren grösstenteils zwischen 20 und 30 Jahre alt. «Sturm und Drang» hiess das einst bei Schiller. Und nicht zufällig integriert das Kunsthaus auch Dokumente und Werke aus der «Saus und Braus»-Zeit (1980) in die Ausstellung.

«Dada siegt»

Der Dadaismus war nicht eine Kunstrichtung, sondern eine anarchistisch-explosive Geisteshaltung von Künstlern, die mit satirischem Humor alles Etablierte unterwanderten, seien es die Formen der bildenden Kunst, des Tanzes, der Literatur, der Musik, aber auch der Politik, der (Sexual)-Moral, der Gesellschaft. Die Dadaisten – unter ihnen übrigens zahlreiche Frauen – waren sich selbst ihre eigene Kunst so lange die anti-nationalistische Welt-Dada-Fahne sie vereinte, waren sie Kraft. Dann zog es viele weiter – zum Surrealismus, zum Konstruktivismus oder – häufig – zurück in den namenlosen Untergrund. Aus dieser Struktur heraus wird klar, dass es nicht einfach ist, die Weltfäden spannende Sprengkraft des «Dada siegt» in einer Ausstellung zu visualisieren. Ein Fest für die schauenden Augen ist «Dada global» nicht, aber durch geschicktes Vernetzen der einzelnen Dada-Zentren, der Werke und Dokumente, durch Transparente, Repliken von Dada-Figuren und dem vielzitierten Dada-Ballon, durch den Einbezug von Foto-Projektionen und vor allem auch durch den Einbau der Bühne für die zahlreichen Veranstaltungen direkt in den Ausstellungssaal ist es indes gelungen, etwas von der «Elektrizität» des Dadaismus zu evozieren. Das Lesen, das Schauen, das Empfinden, das Denken, vernetzen sich. Schade, dass im Vergleich



Dada – eine Geisteshaltung: Bleistift-Collage «Tristan Tzara», Portrait von Greta Knutson-Tzara.

die Dokumente-Sammlung im katalog eher langweilig daherkommt. Die Gestaltungsform des Dadaismus im Bereich der bildenden Kunst ist sehr stark die Typographie, die Collage und die Foto (Montage). Jedes Manifest, jede Zeitschrift, jede Postkarte ist lebendigste Gestaltung. Der Seufzer eines jungen Künstlers angesichts der Ausstellung: «Die haben ja alles schon gemacht» ist mehr als berechtigt. Es gibt in der Ausstellung nicht nur Gedrucktes, sondern auch kunstgeschichtliche Ikonen, zum Beispiel Kurt Schwitters «Huthbild» von 1918, Sophie Taeubers «Dadakopf», Suzanne Duchamps «Multiplication brisée et rétablie», dann selbstverständlich Man Rays «Mona Lisa» mit Schnauz, Marcel Duchamps «La boîte en valise», Max Ernsts «Au dessus des nuages marche la nuit», Pica-

bias «Cure-dents», Hannah Höchs «Bedrohung auf grüner Wiese» usw.

Die messerscharfe, oft humoristisch verkleidete Kritik des Dadaismus an allem Etablierten kommt aber nichtsdestotrotz nirgendwo so trüb und spitz zum Ausdruck wie in der Zeichnung, in der Graphik und in der Papier- oder Fotomontage, zum Beispiel eines Christian Schad, eines Georg Scholz, eines Georges Grosz, eines Raoul Hausmann, eines Johannes Baargeld oder eines Erwin Blumenfeld.

Zur Ausstellung im Bühler-Saal des Zürcher Kunsthauses ist ein Katalog erschienen, der indes nur mit dem 1985 erschienenen «Dada Zürich» zusammen ein Gesamtbild ergibt. Die Ausstellung dauert bis zum 6. November und ist von einem reichen Veranstaltungsprogramm begleitet.